

Herbert Kohlmaier

Wie könnte ein Sanierungskonzept für Rom aussehen?

Schon seit Längerem denke ich darüber nach, wie ein Sanierungskonzept aussehen könnte, das der Papst bei einer renommierten Beraterfirma in Auftrag gibt. Darüber habe ich weiter gegrübelt und das Ergebnis finden Sie unten. Es ist natürlich nur eine Fiktion, aber vielleicht doch zu manchem Nachdenken anregend – auch wenn es nicht dort landet, wo es eigentlich hingehörte. Machen Sie sich also die Mühe der Lektüre, auch wenn der Umfang naturgemäß nicht klein ist.

H. K.

* * *

Reinwein, Zack und Resch – Unternehmensberater

Linz, Frankfurt, Zürich und Wien

Linz, im Januar 2015

Herrn
Jorge Mario Bergoglio
00120 Città del Vaticano
VATICANO

Sehr geehrter Herr Papst!

Wir bedanken uns neuerlich höflich für den ehrenvollen Auftrag vom 1. April 2014 und erlauben uns nun, Ihnen das Ergebnis unserer Studien zu übermitteln. Es handelt sich dabei um eine Kurzfassung, die das Wesentliche überblicksartig zusammenfasst. Die Langfassung erhalten Sie mit gleicher Post – in ihr befinden sich u. a. der Tabellenteil und die Liste der herangezogenen Literatur. Als Konsulenten haben bei der Erarbeitung die Herren Prof. Dr. Aloisius Wisser von der kath.-theol. Fakultät der Universität Tübingen, und Prof. Dr. William Forward, Soziologe an der London School of Economics and Political Science, mitgewirkt.

Wir betonen, dass wir uns dabei auf die Analyse der weitgehend untereinander ähnlichen Situationen in Europa, Nordamerika und Australien beschränkt haben. Uns ist bewusst, dass in den übrigen Regionen die Verhältnisse anders sind, was gesondert zu bearbeiten wäre. Allerdings zeigt die Erfahrung, dass die Entwicklung in den erstgenannten Erdteilen früher oder später bzw. mehr oder weniger in den anderen nachvollzogen wird.

Inhalt

A	Auftragserteilung	S. 2
B	Analyse der Unternehmenslage	S. 2
C	Analyse der Krisenursachen	S. 3
D	Aussagen zur Unternehmensfortführung	S. 6
E	Ausrichtung am Leitbild des Unternehmens	S. 7
F	Stadiengerechte Bewältigung der Unternehmenskrise	S. 8
G	Integrierte Unternehmensplanung	S. 9
H	Zusammenfassung	S. 9

A Auftragserteilung

Wir wurden beauftragt, die als krisenhaft erkannte Situation der Römisch-Katholischen (lateinischen) Kirche sowie deren Ursachen zu analysieren und daraus Schlussfolgerungen für Maßnahmen zu gewinnen, welche zur Überwindung der gegenwärtigen und als gravierend empfundenen Probleme geeignet sind

B Analyse der Unternehmenslage

Die Situation der Weltkirche ist als im höchsten Maße beunruhigend anzusehen. Sie ist vor allem von folgenden Erscheinungen gekennzeichnet:

1. Ein schon sehr lange andauernder und sich ständig und im Wesentlichen ungebremst fortsetzender Verlust von Mitgliedern. Das betrifft vor allem die heranwachsenden Generationen, was besonders besorgniserregend ist.
2. Ein bedrohlicher Rückgang des Personals, der zu dramatischen Einbrüchen bei der Betreuung der Angehörigen geführt hat; diese ist keinesfalls mehr flächendeckend und ausreichend gewährleistet. Soweit es noch Nachwuchs gibt, ist dieser nicht selten zweifelhafter Eignung und von Ablehnung aus dem Kreis der Gläubigen betroffen.
3. Ein von der Bevölkerung allgemein wahrgenommener Verlust an Glaubwürdigkeit und damit ein deutlicher Einbruch des Ansehens.
4. Auch unter den noch im Dienst der Kirche stehenden Geistlichen meist schon fortgeschrittenen Alters ist eine deutliche Verunsicherung eingetreten, ob das, was ihnen vorgegeben wird, für die Seelsorge geeignet ist. Oft werden eigenmächtig Änderungen in der Praxis vorgenommen.
5. Das so genannte Kirchenvolk ist vom Zustand einer „einigen Christenheit“ weit entfernt. Überwiegend besteht eine Distanz zur Kirche, die in ihrem Wesen zwar meist nicht ablehnend, sondern eher gleichgültig ist. Oft wird nur mehr aus überlieferter Gewohnheit am Kirchenleben teilgenommen, und das meist nur bei besonderen Anlässen (den „Lebenswenden“).
6. Die überwiegende Mehrheit der Mitglieder ist als Folge dieser Situation über die Lehre und das Wirken der Kirche nicht mehr oder nur ganz oberflächlich informiert.¹
7. Die für die Gläubigen vorgesehenen Regeln und Verhaltensmaßnahmen sind ebenfalls weithin unbekannt; wenn aber doch, werden sie vielfach ignoriert.
8. Soweit noch eine tatsächliche Beziehung zur Kirche vorhanden ist, gibt es eine in ihrer Zahl schwer abschätzbare Gruppe von „stillen Zufriedenen“, vor allem noch unter den

¹ Eine Ausnahme stellen die anerkannten karitativen Bemühungen dar.

älteren Menschen². Das verbliebene Segment engagierter Katholiken teilt sich in eine Minderheit, die traditionell klerikal-konservativ ist, und in eine Mehrheit, die auf Reformen drängt, aber frustriert ist, weil diese nicht stattfinden. Das Auftreten eines neuen Kirchenoberhauptes hat hier zwar Hoffnung hervorgerufen, doch werden notwendige tief greifende Änderungen im System kaum erwartet.

9. Diese Situation spiegelt sich in der Hierarchie und Theologie eindeutig wider, auch hier sind die beschriebenen „Fraktionen“ unübersehbar.
10. Innerhalb der Kirche haben sich einzelne ausgeprägt eifrige Gruppierungen gebildet, die man als „fundamentalistisch“ bezeichnen könnte. Sie ähneln deutlich Sekten und sind nur für Menschen mit einer bestimmten problematischen Persönlichkeitsstruktur attraktiv. Dennoch konnten sie bei den vorangegangenen Päpsten Ansehen und Einfluss gewinnen.
11. Die Kirche ist sohin als mental vielfach gespalten und als in Orientierungslosigkeit verfallen anzusehen. Ihr ist noch dazu eine sehr starke Konkurrenz auf dem „Markt des Religiösen“ entstanden, vor allem in Form der Freikirchen (auch pfingst- oder charismatische genannt). Ebenso durch vielfältige freie und unregelte Glaubensformen, die man ungenau als „esoterisch“ bezeichnet; dabei werden u. a. Anleihen aus fernöstlichen Religionen entnommen. Hier ist ein ausgesprochen großer Markt entstanden, insbesondere durch zahlreiche Angebote der Printmedien.

C Analyse der Krisenursachen

Im Zuge unserer Erhebungen sind wir auf die in der Hierarchie recht verbreitete Auffassung gestoßen, dass die genannten Erscheinungen Folge eines allgemeinen „Glaubensverlustes“ in einer „säkularisierten“ oder sogar gottfernen heutigen Gesellschaft wären. Dem sind erhebliche Zweifel entgegenzuhalten. Offenbar unterliegt man hier dem Irrtum, dass „Glaube“ und „Kirchenglaube“ ident sein müssten.

Dem ist aber keineswegs so. Die zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Untersuchungen zeigen, dass sich am Glaubensbedürfnis an sich wenig geändert hat.³ Manche sprechen sogar von einer „Renaissance“ des Religiösen. Dass diese außerhalb der Kirche stattfindet, müsste deren Leitung in hohem Maße zu denken geben und erfordert, die Situation unvoreingenommen zu analysieren, daraus die notwendigen Schlüsse zu ziehen und danach energische Maßnahmen zu ergreifen!

Wir gehen aufgrund der empirisch gewonnenen Erkenntnisse davon aus, dass die Ursache der Krise auf der Hand liegt. Faktum ist, dass die Glaubensinhalte und religiösen Formen, wie sie von der Kirche angeboten werden, offenbar nicht dem „religiösen Bedürfnis“ entsprechen, d.h. den intellektuellen und emotionalen Ansprüchen der Menschen in der modernen (post)industriellen Gesellschaft von heute. Wo die wahrzunehmenden Diskrepanzen liegen, ist für ein beratendes Unternehmen nicht authentisch zu interpretieren, will es nicht Gefahr laufen, dabei in theologische Problemfelder zu geraten, deren „Beackerung“ nicht seine Aufgabe sein kann. Diese besteht vielmehr in der ungeschminkten Darstellung des Istzustandes.

Immerhin ermöglicht aber die sorgfältige Wahrnehmung der heute überwiegenden Inhalte theologischer Publikationen sowie die Heranziehung der eingangs genannten Fachleute die in der Folge dargelegte Analyse.

² Die stark rückläufige Teilnahme an den Sonntagsmessen lässt aber den Schluss zu, dass auch dieser Teil im Schrumpfen begriffen ist.

³ Hier gibt es allerdings in der Langfassung nachzulesende nationale Unterschiede – insbesondere die Nachfolgestaaten des kommunistischen Imperiums (DDR, Tschechien) betreffend.

Vorausgeschickt sei noch, dass der Entfall gesellschaftlicher Zwänge zur Religionsausübung eine bedeutende Rolle spielt. Die Menschen sind heute wesentlich gebildeter als in früheren Zeiten. Sie sind in demokratischen Gesellschaften ermutigt worden, alles, was ihnen von Institutionen geboten wird, selbständig, frei und kritisch zu beurteilen. Das schließt die Möglichkeit ein, sich von diesen überhaupt zu trennen oder in ihnen abweichende Standpunkte zu entwickeln und auch energisch zu vertreten. Davon ist die Kirche keineswegs ausgenommen. Ihre Berufung darauf, dass sie ihre Aufgabe, ihre Lehre und Regeln direkt von Gott erhalten habe, „zeitlos“ bewahre und auslege, stößt in der Gegenwart auf große Skepsis. Man geht heute nicht mehr von einer einzigartig „heiligen“ Institution, geleitet von ebensolchen Amtsinhabern aus, sondern betrachtet die Kirche als Dienstleistungsunternehmen wie viele andere.⁴

Unternimmt man den Versuch, die wesentlichen Ursachen der Kirchenkrise aufzufinden, konzentriert sich das auf die Glaubensinhalte.⁵ Hier bedarf es sehr unumwundener Feststellungen. Sie finden sich allesamt und ausführlich dargelegt in der heutigen theologischen Diskussion und werden vielfach vertreten, allerdings von der Kirchenleitung offenbar nicht wahrgenommen oder ignoriert. Dabei wird allerdings von ihr ein entscheidender Fehler begangen: Sie entzieht sich einer außerordentlich wichtigen und zielführenden Auseinandersetzung, die – wenn sie ohne Kirche stattfindet – gerade für jene keine Früchte trägt, die davon nicht nur profitieren sollten, sondern auf eine breite wissenschaftliche Unterstützung sogar in hohem Maß angewiesen sind.

Welche Mängel finden sich in der Lehre und Ordnung der Kirche?

- Ganz zweifellos hatte das Auftreten von Jesus eine ganz große Anziehungskraft auf die Menschen und das, was er lehrte, war von epochaler, umwälzender und bleibender Bedeutung. Die Attraktivität dieser historischen Persönlichkeit ist auch heute im Prinzip ungebrochen.⁶ Es ist aber nicht gelungen, die Botschaft des Christus so zu verkünden, wie es nötig wäre, damit die Kirche ihre eigentliche Aufgabe erfüllt und als engagierte Trägerin dieser Botschaft wahrgenommen wird.
- Zunächst zeigt sich, dass in den Evangelien, die persönliche Glaubenszeugnisse von Menschen Jahrzehnte nach den von ihnen beschriebenen Ereignissen sind, keine ausreichende Plausibilität besitzen. Das hängt sicher auch damit zusammen, dass jenes religiöse, kulturelle, soziale und ökonomische Umfeld, in dem sie entstanden sind, sich vom heutigen total unterscheidet. Die Evangelien sind zwar ebenso wie die Briefe des Apostel Paulus geeignet, die Lehre Jesu weitgehend zu erschließen, doch ist es unmöglich, die historischen Fakten zuverlässig zu klären. Die Bemühungen in dieser Richtung wurden von der Kirche über Jahrhunderte diskriminiert und nicht ernst genommen, bis hin zu Papst Benedikt.⁷ Trotz aller begründeten Einwände und Zweifel wird der Inhalt der Evangelien uneingeschränkt nach wie vor als absolut unanfechtbares und unabänderliches Glaubensgut ausgegeben.
- In den Evangelien finden sich allerdings zahlreiche Elemente antiker Mythologie⁸ und Glaubensvorstellungen, die dem Wissens- und dem Bewusstseinsstand unserer Zeit nicht

⁴ Die offenbar gewordenen zahlreichen Fälle sexueller Verfehlungen von Geistlichen haben dazu ganz wesentlich beigetragen.

⁵ Hier ist vom offiziellen Katechismus auszugehen.

⁶ Man denke nur an die zahlreichen literarischen Werke sowie Filme und Theaterdarbietungen einschließlich Musicals.

⁷ Eine so genannte „kanonische Exegese“ sollte die Bibel unabhängig von kritischer Auseinandersetzung einfach uneingeschränkt absichern.

⁸ Typisches Beispiel: Jungfrauengeburt nach Zeugung durch einen Gott als Legitimation von Herrscherpersönlichkeiten.

entsprechen oder wissenschaftlich längst widerlegt sind. Das wird nicht oder nur zögerlich und halbherzig zugegeben.

- Die Kirche hat ab dem 4. Jahrhundert den Schwerpunkt ihrer Bemühungen ganz eindeutig von der Verkündigung der „Frohbotschaft“ zur Institutionalisierung und zur Erlangung gesellschaftlicher und politischer Macht verlagert. Sie tat das nicht allein aus eigenem Antrieb; vielmehr wurde sie vom Staat, der sich dem „neuen“ Christengott zuzuwenden gezwungen sah, in den Dienst genommen. Insbesondere die Gleichstellung der Bischöfe den hohen staatlichen Beamten bildete ein System heraus, das die damalige weltliche Herrschaftsausübung weitgehend kopierte und das perfekt durchorganisiert wurde. Die Faszination der christlichen Botschaft als solche trat dementsprechend in den Hintergrund.
- Es gab über viele Jahrhunderte intensive Bemühungen, das Religionssystem zu definieren und die ursprüngliche Lehre – obwohl oder weil diese nicht mehr ganz erkannt werden kann – durch ein Vielzahl spekulativer Konstruktionen aller Art (Konzilsbeschlüsse oder diverse päpstliche Enunziationen) zu ergänzen. Insbesondere entstand ein umfangreiches Vorschriftenwerk einschließlich eines eigenen Kirchenrechts. Dies ungeachtet der Tatsache, dass Christus selbst mit der Verkündigung des Gottesreiches und dem Aufruf zur Umkehr nicht nur keine konkreten Glaubensregeln erließ, sondern vor solchen sogar warnte.⁹ Das im Laufe der Zeit Erdachte, Beschlossene und Geregelte nahm so gegenüber dem eigentlichen Gehalt der christlichen Botschaft eine ganz weit überragende und diese sogar verdrängende Dimension an.¹⁰ Zu einem großen Teil beruht sohin nach Auffassung vieler Theologen die Substanz römisch-katholischen Glaubens auf Vorstellungen, die ihre Stichhaltigkeit längst eingebüßt haben.¹¹
- Die Kirche behält seit Jahrhunderten Riten, kultische Handlungen und vor allem eine liturgische Sprache bei, die für Menschen unserer Zeit fremdartig und weitgehend unverständlich geworden ist. Dabei wird ein subtiles theologisches Wissen vorausgesetzt, das nur sehr selten vorhanden ist. Es tritt eine Entfremdung durch Verständnislosigkeit ein, die der Kirche die Chancen einer zeitgemäßen Verkündigung verbaut.
- In der Lehre und Ordnung der Kirche werden bestimmte Elemente beibehalten, die in der modernen Gesellschaft abgelehnt werden. Das betrifft insbesondere die Minderbewertung der Frau gegenüber dem männlichen Geschlecht wie überhaupt ein standesorientiertes Klassendenken, das nicht nur von unterschiedlichen Aufgaben, sondern auch von unterschiedlichen Graden spiritueller Fähigkeit und Berufung ausgeht.
- All das findet in einer in vieler Hinsicht unzulänglichen Kirchenverfassung Ausdruck, die sich weit von den heutigen Vorstellungen einer fairen Kommunität entfernt hat und in wichtigen Punkten (wie den Menschenrechten und Grundfreiheiten) schwer defizitär ist. Es gibt keine wirksame Mitbestimmung der von kirchlichen Regelungen und Anordnungen Betroffenen. Entscheidungen brauchen nicht begründet zu werden und sind prinzipiell unanfechtbar. Für zahlreiche kritische Denker entsteht der Eindruck eines auf Willkür aufgebauten klerikalen Systems, an dessen Spitze der Papst als absolutistischer Herrscher steht und das sich zu Unrecht auf den Willen Gottes, dessen „Stellvertretung“ und die Legitimation einer (wie immer zu sehenden) Apostelnachfolge beruft.¹²

⁹ Unser theologischer Berater wies darauf hin, dass Jesus in Gleichnissen sprach, um selbständiges Denken und entsprechende Schlussfolgerungen seiner Zuhörer herbeizuführen.

¹⁰ Vgl. dazu etwa Drewermann, „Wendepunkte“, 2. Aufl., Patmos 2014.

¹¹ Zahlreiche Fachleute wurden deshalb gemäßregelt und ihrer Ämter verlustig – ein Vorgehen, das in der an der Freiheit von Meinung und Wissenschaft orientierten Gesellschaft höchstes Befremden auslöst und noch dazu diese Kritiker aufwertet!

¹² Wir wurden darauf hingewiesen, dass die sog. „Apostolische Sukzession“ einer kritischen Prüfung nicht standhält. Es gäbe keineswegs eine kontinuierliche und bruchlose Entwicklung des Kirchenglaubens.

D Aussagen zur Unternehmensfortführung

Angesichts der dargelegten Umstände muss festgestellt werden, dass die Beibehaltung des bisherigen Zustands, wie er derzeit noch weitgehend praktiziert wird, mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zu einem Desaster der traditionellen Kirche führt. Es ist zu befürchten, dass sie im Lauf der Zeit in der modernen Gesellschaft auf eine religiöse und sogar sektenähnliche Minderheit reduziert wird, die ein antiquiertes System handhabt und damit für die weitaus überwiegende Zahl der Menschen unattraktiv ist.

Die Kirche steht daher vor der äußerst schwierigen Aufgabe, sich ganz grundlegend zu ändern. Das Problem, das dabei im Vordergrund steht und notwendige Schritte verhindern könnte, ist der Umstand, dass sie sich als im Besitz göttlicher und absoluter Wahrheit betrachtet und diese ihrem Wesen nach „überzeitlich“ und daher ihrem Wesen nach als unveränderlich ansieht. Soll eine wirkliche Verbesserung eintreten, muss daher nicht weniger als ein neues Selbstverständnis der Kirche entwickelt werden. Es wird keineswegs verkannt, dass dies ein äußerst schwieriges Unterfangen ist, das aber jedenfalls rasche und energische Schritte erfordert (s. dazu Teile G u. H).

Mit anderen Worten ausgedrückt: Die Kirche muss alles unternehmen, um der ihr drohenden Rolle eines Fremdkörpers in der modernen Gesellschaft zu entrinnen. Sie muss den heute offensichtlich im Vordergrund stehenden Blick auf sich selbst, auf ihre vermeintliche Unentbehrlichkeit und Unfehlbarkeit sowie auf ihre Vergangenheit durch eine konstruktive Auseinandersetzung mit dem Wissen und dem Bewusstsein der Menschen von heute ersetzen. Sehr vereinfacht gesagt, aber dabei wohl das Wesentliche nennend: Die Kirche muss sich als Institution darstellen, die in ihrer Erscheinungsform nicht nur akzeptiert werden kann, sondern in der sich die Menschen wiederfinden und von der sie fruchtbare spirituelle Anregung, Lebensorientierung und Hilfe bei der Daseinsbewältigung empfangen.

Diese Stellungnahme wird in einer höchst bemerkenswerten Phase der Kirchengeschichte abgegeben. Einerseits wirken nach wie vor die angeführten Mängel in vielfacher und maßgeblicher Weise. Auf der anderen Seite lässt der neue Papst deutlich erkennen, dass er wesentliche Schwächen des Systems wahrnimmt und überwinden will. Wenn zuvor das Verständnis der Kirche von sich selbst erwähnt wurde, ist nun ein Oberhaupt im Amt, das bisheriges Verständnis eben dieses Amtes und von Kirche überhaupt geradezu radikal in Frage stellt.¹³

Die Frage tritt nun in den Vordergrund, ob damit den Notwendigkeiten Genüge getan ist. Wir müssen dies verneinen. Die von der gesamten Öffentlichkeit sehr positiv wahrgenommene Haltung dieses geistlichen Oberhauptes kann nämlich nur dann aus der Misere führen, wenn sie im Erscheinungsbild der Kirche und überhaupt in deren Gesamtheit als weltweit wirkende Institution mit ihrem vielfältigen Aktivitäten und Verhaltensweisen zum Ausdruck kommt. Dies wäre nur dann der Fall, wenn die Lehre und die Ordnung der Kirche einer Revision unterzogen werden, welche jenes Verständnis, das ein aufgeschlossener und unkonventionell handelnder Papst demonstriert, in die Tat umsetzt.

Gelingt dies, ist nicht nur eine wieder erfolgreiche Fortführung des Unternehmens gesichert, sondern es würden Perspektiven einer neuen Blüte entstehen. Dem ist hinzuzufügen, dass es ein soziologisch nachweisbares großes Bedürfnis der Menschen nach Halt im Leben durch Glaubensorientierung gibt.¹⁴ Sohin erfordert die derzeitige Krise die Entscheidung zwischen

¹³ Diesbezüglich gibt es zahlreiche Aussagen, die in der Langfassung dokumentiert sind.

¹⁴ Auch hier sei auf die Quellen in der Langfassung verwiesen, u. a. Zulehner.

einem höchst problematischen Fortsetzen der bisherigen Unternehmensphilosophie einerseits und einer radikalen Neuorientierung sowie einer dem entsprechenden neuen Gestaltung des Gesamtsystems anderseits.

E Ausrichtung am Leitbild des Unternehmens

Unter Beachtung aller erhobenen Aspekte erscheint als absolut vordringlich, eine Neuausrichtung der Kirche auf ihre ursprünglich so überaus erfolgreich verkündete Botschaft vorzunehmen. Sie hätte eine radikale Abkehr von überholten klerikalen Elementen einzuschließen und müsste in vier Aktionsfeldern vor sich gehen:

1. Durchsicht, Revision und Neuformulierung der im Katechismus und in entsprechenden päpstlichen Dokumenten festgehaltenen Lehre, taugliche Neufassung des Glaubensbekenntnisses, das in seiner derzeitigen Form das Wesentliche auslässt.¹⁵
2. Neukonzipierung der Kirchenordnung¹⁶ durch Beschluss einer Kirchenverfassung und Erlassung eines neuen Kirchenrechtes¹⁷,
3. Änderung der aktuellen kirchlichen Handlungsweise auf allen Ebenen, um damit die neue Ausrichtung soweit wie möglich sichtbar zu machen sowie damit Maßnahmen, deren Notwendigkeit auf der Hand liegt, vorwegnehmen,
4. Bekenntnis zum Ziel, wenigstens die getrennten etablierten Kirchen (römisch-katholische, orthodoxe, reformierte, anglikanische und altkatholische) unter dem Dach einer einheitlichen christlichen Kirche zu vereinen, wobei die einzelnen Kirchen unter dem Papst als Symbol der Einigung dem Grundsatz der Subsidiarität entsprechende weitgehende Autonomie behielten, aber in bestimmten grundsätzlichen Fragen nach gemeinsamem Beschluss vereint auftreten sollten.

Alle diese Vorhaben müssten in einem Grundsatzdokument als Ziele bekundet und in entsprechend feierlicher Form beschlossen sowie verlautbart werden (Konzil, weltweite Bischofssynode o. ä.).

Es wäre höchst ratsam, dem eine Vergewisserung und breite Unterstützung vorangehen zu lassen. Dafür bietet sich die Vorgangsweise wie bei der derzeit im Gange befindlichen Bischofssynode an (weltweite Umfrage unter Zwischenschaltung der Bischöfe). Es ist mit einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass von den Kirchenangehörigen einschließlich des Klerus eine weitaus überwiegende Zustimmung bekundet würde.

Mit einem solchen Schritt könnte der verbreitete Eindruck, die Kirche und die Gläubigen stünden einander in gegenseitigen Entfremdung und misstrauisch gegenüber, gleichsam mit einem Schlag beseitigt werden. Es entstünde eine ganz neue Situation, die das Bild der Kirche sehr zum Positiven hin verändern würde.

Es wäre auch zu erwarten, dass viele Kirchenangehörige, die sich heute distanziert oder ablehnend verhalten, zu einer Mitwirkung veranlasst würden. Eine breite Diskussion wäre zu erwarten, die das Projekt in den Mittelpunkt öffentlicher Aufmerksamkeit rücken würde.

F Stadiengerechte Bewältigung der Unternehmenskrise

¹⁵ Wir erfuhren, dass hier in erster Linie die Abgrenzung gegenüber angeblichen Irrlehren eingepreßt werden soll.

¹⁶ Es gab bereits den Plan, eine „lex fundamentalis“ zu schaffen, doch wurde er nicht in die Tat umgesetzt.

¹⁷ Der Codex ist vor mehr als 30 Jahren erlassen worden; es wird kritisiert, dass er nicht einmal die im II. Vatikanischen Konzil errungenen Entscheidungen ganz verwertete, umso weniger die damals offen Gelassenen.

Ein wie geschildert radikaler aber erfolgversprechender Schritt würde zweifellos in bestimmten kirchlichen Kreisen großen Widerstand auslösen. Er kann nur im Zuge eines entschlossenen und energischen Vorgehens bewältigt werden, das von Klugheit und auch gebotener Rücksichtnahme begleitet ist. Einiges müsste unverzüglich in Angriff genommen werden, Anderes in sorgfältig geplanten aber nicht zu weit auseinander liegenden Etappen.

Dabei wäre zu bekunden, dass keineswegs beabsichtigt ist, in der Bevölkerung noch vorhandene und gepflegte Inhalte und Formen der Frömmigkeit zu unterbinden. Gruppen und Einzelpersonen, die an bestimmten Elementen der bisherigen Lehre festhalten wollen, sollte die Freiheit dazu gewährleistet sein. Als erwünschter künftiger Zustand der Kirche wäre zu bekunden, dass diese kraft ihrer Aufgabe die Glaubensgrundlage und Praxis des Glaubenslebens vorgibt, aber allen Menschen die Freiheit lässt, auch innerhalb der Gemeinschaft persönliche religiöse Entscheidungen zu treffen. Die Rolle der Kirche wäre als die Menschen begleitend und helfend zu beschreiben, entsprechend den Vorgaben Christi wäre die dienende Aufgabe in den Vordergrund zu stellen. Alles wäre zu vermeiden, was den Charakter von Ausschluss, Zwang und gar Bestrafung hat. Solches wird heute einfach nicht mehr akzeptiert.

Es wäre zu empfehlen, dass der gegenwärtig wirkende und weithin geachtete Papst das Ziel einer tiefgreifenden und umfassenden Reform zunächst grundsätzlich und in möglichst großem Umfang auch konkret festlegt. Die Verbindlichkeit dessen könnte durchaus unter Berufung auf die in der Kirchenverfassung derzeit noch festgeschriebene alleinige Entscheidungsautorität des Kirchenoberhauptes hergestellt und als vom „sensus fidelium“ getragen legitimiert werden.

Unter Berufung auf die unter Gesichtspunkten der Menschenführung höchst problematische, aber noch bestehende „Gehorsams“-Verpflichtung wären die Bischöfe, die meist noch unter den Vorgängern des neuen Papstes ernannt wurden und Rom gegenüber der Ortskirche zu repräsentieren hatten, zu veranlassen, sich das Ziel der Reform vorbehaltlos zu Eigen zu machen. Erforderlichenfalls wäre Widerstand konsequent auszuschalten bzw. zu neutralisieren.

Es wäre weiters zu entscheiden, dass in der Kirche fortan ein allgemeiner offener und freier Diskussionsprozess stattfindet. Keine Gruppe und kein Standpunkt dürften davon ausgeschlossen werden. (Es gibt dazu bereits deutliche Aussagen des gegenwärtigen Papstes.)

Relativ leicht umzusetzende Ziele sollten nach einem festgelegten Zeitplan sogleich in Angriff genommen werden. Weiter reichende Ziele sollten vorgegeben und unter Fristsetzung Kommissionen übertragen werden, deren Aktivitäten konsequent zu kontrollieren und deutlich sichtbar zu machen wären, so dass ein „Schubladisieren“ ausgeschlossen wird.

Es liegt unbedingt nahe, für das gesamte Projekt einen „Chief Restructuring Officer“ einzusetzen, der weitgehend unbefangen und unbeeinflusst agiert. Damit könnte der in der Hierarchie festzustellenden Befangenheit entgegengewirkt und das jeweilige Vorgehen des Papstes zusätzlich gestützt werden.

G Integrierte Unternehmensplanung

Folgende Schritte in der angegebenen Reihenfolge werden empfohlen:

1. Nach Abgabe der im vorigen Teil erwähnten Grundsatzerklärung wird ein Dikasterium für die Kirchenreform errichtet und entsprechend besetzt und ausgestattet.
2. Es wird eine päpstliche Kommission eingesetzt, der die Aufgabe gestellt wird, die Lehre der Kirche dadurch zu erneuern, dass diese in einen Teil geachteter überlieferter aber

unverbindlicher Tradition und in einen Teil der Beschreibung der Glaubensinhalte nach dem heutigen Stand von Wissenschaft und Theologie gegliedert wird.

3. Eine weitere Kommission erhält den Auftrag, eine neue und moderne Verfassung und ein dem entsprechendes Kirchenrecht zu verfassen.
4. Die Pflicht der Weltpriester zum Zölibat wird unverzüglich beseitigt.¹⁸
5. Den Bischöfen wird zur raschen Behebung des drückenden Seelsorgemangels ab sofort die Ermächtigung erteilt, bei Fehlen dazu berufener Amtsträger bewährte Personen beiderlei Geschlechts mit der Leitung aller kirchlichen Feiern einschließlich der Eucharistie als den allerwichtigsten Glaubensakt zu beauftragen. Derartiges findet sich bereits in der Glaubenspraxis, womit Faktisches legalisiert und „entkriminalisiert“ würde.
6. Es wird festgelegt, dass ab einem festzulegenden baldigen Zeitpunkt den Bischöfen die Weihe von weiblichen Diakonen und in einem zweiten Schritt die Weihe (Ordination) von Frauen zum priesterlichen Amt ermöglicht wird.

H Zusammenfassung

Es wird keineswegs übersehen, dass der von uns empfohlene Weg ganz erhebliche Schwierigkeiten und Risiken in sich birgt. Diesen auszuweichen, war offensichtlich neben der Überzeugung bzw. Behauptung eigener Vollkommenheit ein Hauptgrund für das bisherige bloße Beharren der Kirchenleitung.

Eine Analyse zahlreicher Äußerungen zum Gegenstand hat ergeben, dass es eine verbreitete Sorge gibt, mutige Schritte würden „die Kirche zerreißen“, also eine Spaltung bewirken. Wir haben gerade dazu die eingangs genannten Konsultanten befragt und diese haben gebeten, folgende Stellungnahme in unser Gutachten aufzunehmen:

„Es ist begründet und legitim, eine weitere Spaltung der Christenheit nun auch der r. k. Kirche selbst zu befürchten. Doch dabei ist zu bedenken, dass eine solche de facto schon längst eingetreten ist, denn von einer Einheitlichkeit der religiösen Überzeugung und Praxis innerhalb der Kirche kann heute keine Rede mehr sein. Wird nicht ganz Entscheidendes unternommen, würde sich dieses Auseinanderdriften fortsetzen und die Kirche in ihrem Zusammenhalt und in ihrer Stärke erheblich schwächen, ja ihren Fortbestand als große und geschlossene Glaubensgemeinschaft sogar in Frage stellen.

Es ist durchaus möglich, dass bei Inangriffnahme tiefgreifender Reformen eine oder mehrere Abspaltungen nach dem Muster der Piusbruderschaft stattfinden. Sohin ist abzuwägen, welcher Schaden größer ist: Dieser genannte oder jener, der durch das Unterlassen der Reformen zu erwarten ist. Das Ergebnis einer solchen Prüfung ist eindeutig: Es ist weniger schmerzlich, eine konservative Minderheit zu verlieren, als die ungleich größere Zahl der Christen, die einer zeitgemäßen Kirche dringend bedürfen.“

Der theologische Berater ersuchte, folgende Ergänzung anzufügen:

„Die Leitung der Kirche steht heute vor einer großen und historischen Entscheidung, die sie in ihrer Verantwortung gegenüber dem wahren Oberhaupt der Kirche Jesus Christus treffen muss. Papst Franziskus hat den Boden dafür bereitet, er ist wie Johannes XXIII. ein vom Geist Gottes Geleiteter. Tut die Kirchenleitung nichts, begeht sie eine Sünde, die viel schwerwiegender als Manches ist, das sie als solche bezeichnet.“

¹⁸ Es ist uns nicht gelungen, irgendeinen plausiblen Grund dafür aufzufinden, Menschen zu einer ihre Persönlichkeit zutiefst betreffenden Lebensweise zu zwingen, obwohl sie das nicht wollen oder nicht bewältigen. Dazu kommt, dass für die dem Papst unterstehenden unierten Kirchen der Zölibat nicht gilt, was offenbar keinerlei Probleme verursacht.

Diese abschließende Wiedergabe eingeholter Meinungen sei durch die eines in der Reformbewegung Engagierten ergänzt:

„Es ist offensichtlich, dass die Zeit von Religionen alten obrigkeitlichen Zuschnitts abgelaufen ist, auch wenn man das nicht wahr haben will. Dazu sei ein Wort erwähnt, das eine tiefe und geradezu philosophische Bedeutung hat und besonders in Wien gebraucht wird: „Leben und leben lassen!“ Wenn die Kirche den Menschen nicht ihr eigenes Glaubensleben lässt, wird sie bald nicht mehr leben.“

Schließlich fügen wir an, dass wir unser Gutachten auch mit einem weiteren Kollegen, Herrn Dr. Michael Peter, Berlin-Wien, erörtert haben. Er kam zu folgender (hier gekürzt wiedergegebenen) Stellungnahme:

„Die Erfahrung aus der Sanierung von Unternehmen ist wirklich, dass nur radikale Schritte helfen. Alles Andere ist absoluter Quatsch, letztlich aus Angst vor Konsequenzen:

- wenn man einmal erkannt hat, dass etwas falsch ist, muss man es ändern – es wird nicht besser, wenn es nur noch halbfalsch ist,
- wenn zugegeben wird, dass etwas falsch ist, wollen die kritischen Geister auch eine Änderung – sie machen halbgare Lösungen nicht mehr mit,
- die, die Kritik als persönlich verletzend empfinden und beim Neuen nicht mitgehen, gehen auch bei ersten Schritten nicht mit und
- wenn man nicht alle Wurzeln ausreißt, wächst das Falsche schnell wieder nach.

Das ist meine feste Überzeugung aus Erfahrung. Dass manche sanierungsbedürftige Unternehmen so lange herumeiern, liegt daran, dass scharfe Schnitte vermieden wurden und man die Falschen viel zu lange herummurksen ließ.

Insofern macht Sinn nur ein radikales Sanierungskonzept – so meine Meinung.“

Wir empfehlen uns in der Hoffnung, dass unser Gutachten für Sie, sehr geehrter Herr Papst, von Nutzen ist, mit dem Ausdruck

unserer vorzüglichsten Hochachtung

(gez. Reinwein eh.)